



Gildebrief

2006



„Zu Dritt“
Federzeichnung von A. Paul Weber

Liebe Gildeschwestern,
liebe Gildebrüder,

das Thema dieses Gildebriefes sind Bücher. Da sind einmal die „Schleswig-Holsteiner Sagen“ und Veröffentlichungen wie z.B. in der Zeitschrift des Heimatbundes Herzogtum Lauenburg „Lauenburgische Heimat“ aus dem Jahre 1940 wonach unser Till Eulenspiegel in Groß-Pampau geboren sein soll und das ist ganz besonders „Das Narrenschiff“ von Sebastian Brant. Unser Gildebruder Michael Packheiser hielt im vergangenen Jahr darüber einen Vortrag, den er für diesen Gildebrief redaktionell bearbeitet hat.

Und ob ihr nun, wie A. Paul Webers Eulenspiegel auf dieser Seite, den Gildebrief zu dritt , zu zweit oder alleine lest, - wir wünschen ein „kurzweilig lesen“ und freuen uns über euer Interesse.

Hic fuit

Der Gilde-Vorstand

Rückblick 2005



Vorausschau 2006

Der Beginn des Jahres 2005 wurde zwar nicht gemeinsam begangen, dafür aber hatte die Eulenspiegel-Gilde wieder zum Jahreswechsel 2005/2006 eingeladen und da wurde im Stadthauptmannshof um so kräftiger gefeiert. Doch dazu später.

Schon der erste „Gilde-Stammtisch“ im Januar war überraschend gut besucht und im Laufe des Jahres nahmen immer mehr Gilde-Mitglieder an unserem monatlichen Treffen teil. Neben aktuellen Informationen und kurzen Eulenspiegel-Vorträgen stand – und so soll es auch bleiben – das gesellige Beieinander und Kennenlernen auf dem Programm.

Die Jahreshauptversammlung am 7. April 2005 verlief harmonisch und problemlos. Der Vorstand wurde einstimmig entlastet. Neuwahlen standen, bis auf die Kassenprüfer, nicht an. Die Aufgabe eines kommissarischen Schriftführers übernahm Werner Wurr. Das geplante Veranstaltungsprogramm für das Jahr 2005 wurde vom Festausschuss vorgestellt.

Im Juli lud die Gilde zu einem Theaterbesuch nach Lübeck in das Volks- und Komödien-Theater Geisler ein. Per Charter-Bus ging es in die Hansestadt und nach einem Abendessen im „Kartoffelkeller“ des Heilig-Geist-Hospitals gab es sehr viel zu Lachen bei dem Schwank „Hier sind sie richtig“.

Wenn unser Till bei der Narrentaufe schon nicht mit Wasser spart, - der Himmel tat es am 14. August noch viel weniger. Bei der Taufe der neuen Gilde-Mitglieder regnete es in Strömen. Trotzdem waren mehr Zuschauer als erwartet gekommen und die Möllner Eulenspiegellaien brachten ihr Theaterstück „Eulenspiegel darf nicht heiraten“ zur Aufführung. Getauft wurden Dorika Engelmann, Jens Nagel, Cornelia Schrader und ihr Ehemann Dietmar Schrader. Nach vollzogener Taufzeremonie fanden sich alte und neue Gildemitglieder zum „Narrenschmaus“ im Ratskeller ein.

Die jährliche Gilde-Ausfahrt „Auf Eulenspiegels Spuren“ führte uns am 24. und 25. Sept. nach Bernburg an der Saale. Hier soll, wie es die 21. Historie des Eulenspiegel-Volksbuches berichtet, Till als Turmbläser seinen Schabernack getrieben haben. Und, wie in Mölln, ist auch hier der Till Eulenspiegel noch „in persona“ vertreten. Neben einer ausführlichen Schlossbesichtigung (mit Besteigen des Eulenspiegel-Turms) und einer Stadtführung durch „Albrecht, den Bären“ erlebten wir einen turbulenten, fröhlichen Eulenspiegel-Abend an dem gleich zwei Eulenspiegel für die Unterhaltung sorgten.

Rückblick 2005



Vorausschau 2006

Statt Stammtisch gab es im September einen öffentlichen Vortrag. Unser Gildebruder, Museumsleiter Michael Packheiser referierte über das 1494 erschienene Volksbuch „Das Narrenschiff“ von Sebastian Brant. An diesem Abend konnten nicht nur viele Gildemitglieder, sondern auch eine erfreuliche Anzahl von Gästen begrüßt werden.

Am 26. November fand das Jahres-Essen der Eulenspiegel-Gilde im historischen Ratskeller statt. Dabei ging es nicht nur um Essen und Trinken, denn der Festausschuss hatte mit Überraschungen und Spielen für „allerley Kurzweyl“ gesorgt.

Die Silvester-Feier der Gilde im Stadthauptmannshof wurde wieder ein voller Erfolg. Trotz Glatteis und Schnee waren (fast) alle der angemeldeten Teilnehmer gekommen und amüsierten sich bis in die frühen Morgenstunden. Ein reichhaltiges Buffet, eine gut sortierte Bar, die Disco mit „Oldies but Goldies“, humorvolle Vorträge und nach Mitternacht der Gang auf den Kirchberg und in die Nikolaikirche, machten den Abend,- oder besser gesagt die Nacht-, zu einer gelungenen Veranstaltung mit der die Eulenspiegel-Gilde zu Mölln in das Jahr 2006 startete.

Das Jahr 2006 begann für die Gilde, neben unseren Stammtisch-Abenden, mit der Teilnahme an der „1. Ehrenamtsmesse für den Kreis Herzogtum Lauenburg“. Am 12. Februar präsentierte sich die Eulenspiegel-Gilde mit einem Messestand im Möllner Gymnasium und informierte über Till Eulenspiegel und die Aktivitäten seiner Gilde zu Mölln.

Die Planungen für dieses Jahr sind natürlich noch nicht abgeschlossen, aber zwei Termine können schon verbindlich genannt werden. Das sind ein Vortrag am 9. Mai 2006, dann wird Prof. Dr. Hücker, einer der renommiertesten Eulenspiegelforscher, über „Till Eulenspiegel in Mölln“ sprechen und ebenfalls ein Vortragsabend am 12. September, da geht es um das Thema „Eulenspiegel musikalisch“. Es referiert dann der Musikpädagoge Jörg Geschke. Wir wollen dann noch zu einem „Tag der offenen Tür“ im Möllner Eulenspiegel-Museum einladen, der Termin steht aber noch nicht fest. Ebenso ist es mit den Terminen für die Narrentaufe und unserer jährliche Ausfahrt, die uns nach Bremen führen soll. Wie bei den bisherigen Eulenspiegel-Festspielen sind auch in diesem Jahr wieder Karten für die Gildemitglieder reserviert worden.

Vorstand und Festausschuss werden ihr Möglichstes tun um auch im Jahr 2006 den Mitgliedern der Eulenspiegel-Gilde ein interessantes und vielseitiges Programm zu bieten.

März 2006

Gildebrief Nr. 20

Wurde Till Eulenspiegel in Groß Pampau geboren?

In der Oktober-Ausgabe des Jahres 1940 erschien in der Zeitschrift des Heimatbundes Herzogtum Lauenburg ein Artikel über das Geburtshaus Till Eulenspiegels, welches nach Ansicht des Verfassers in Groß Pampau, also im südlichen Teil des Kreises Lauenburg gestanden haben soll. Er beruft sich dabei auf das Buch „Schleswig-Holsteiner Sagen“, von Gustav Fr. Meyer, das 1929 im Eugen Diedrichs Verlag erschien und auf Aussagen des Eulenspiegelforschers Ludwig Frahm und seines Sohnes Walter Frahm. In dem nachstehenden, im Original wiedergegebenen Artikel wird Ludwig Frahm zitiert. Sein Sohn Walter Frahm schrieb zu diesem Thema an anderer Stelle:

Wir sind es gewohnt, der Braunschweiger Chronik zu glauben, wonach der zu Kneitlingen bei dem Wald Elm im Braunschweigischen geborene Schalk Ulenspeegel im Jahre 1350 zu Mölln zufolge der Pest vom Tod geholt ward und dort seine Ruhestätte fand. Danach wäre Eulenspiegel ein Braunschweiger gewesen, der in Norddeutschland sein bewegtes Leben führte.

..... All die vielen Volksbücher von den tollen Streichen des schalkhaften Narren Till passen nicht zu einem Eulenspiegel aus dem Lauenburgischen, gelten nicht für Groten-Pampau, Lütten-Schretstaken und Köthel neben Mölln und Kudzewörde. Wir vertrauen vielmehr Hermann Biernatzky mit seiner Notiz in seinem Volksbuch für das Jahr 1845 mit besonderer Rücksicht auf die Herzogtümer Schleswig- Holstein und Lauenburg über Eulenspiegels Geburtshaus. Es heißt darin: Eine Volkssage macht das charakteristische Bauernhaus, das an der nordwestlichen Seite des Dorfes Groß-Pampau im Lauenburgischen Gute Lanken steht, zum Geburtshaus unseres berühmten Schalks Till Eulenspiegel.

..... Kommt man Süden in das etwas hochgelegene Pampau hinein, so zeigt sich zur Linken ein kleiner Teich, fast eine Pfütze, wo Till, wie jeder Bauer dort gerne erzählt, seinen ersten Streich verübte, nachdem in der nahen Kirche zu Sahms seine Taufe glücklich ..vollzogen war.

Hier jetzt der Original-Artikel mit einer Zeichnung des Hamburger Wilhelm Heuer, die um 1836 entstand.

Eulenspiegels Geburtshaus.

Das umstehende Bild bringen wir mit Genehmigung des Eugen-Diederichs-Verlages aus den „Schleswig-Holsteiner Sagen“, gesammelt von Gust. Fr. Meyer. In dem 1929 im genannten Verlag veröffentlichten Werk erzählt G. Fr. Meyer dazu:

„Im Dorfe Groß-Pampau stand bis zum vorigen Jahrhundert ein altes Bauernhaus, das von den Lauenburgern für Eulenspiegels Geburtshaus gehalten wurde. Es wird erzählt, daß nach der Sitte des Landes am Tage der Taufe des kleinen Till Eltern und Paten im Kirchspielkrug einen kräftigen Trunk taten und auf dem Heimwege den Täufling in einen Teich fallen ließen. Als man ihn nachher suchte und wiederfand, schwamm er in seinen Windeln auf dem Wasser und lachte seine Eltern aus. Das soll der erste lustige Streich des Volksnarren gewesen sein.“

Auch der verstorbene Ludwig Frahm, der manche Schelmenstreiche Tille, die nicht im eigentlichen Eulenspiegelbuch stehen, aus dem Volksmund gesammelt hat, muß das Bild gekannt haben. Nach einer mündlichen Mitteilung des Rektors Walter Frahm-Wandsbek findet sich in den von seinem Vater hinterlassenen Eulenspiegelstücken eine Notiz, die eine erste Veröffentlichung des Bildes auf Biernatzky zurückführt. Und Ludwig Frahm hat dazu geschrieben:

„Von Ulenpeegel bin veen weet man nich veel Gewisses. He schall in en lüttes Buuernhuus in Groten-Pampau in dat lauenborgische Good Lanken geboorn un in de Kark to Sahms döfft worrn sien. Als 1350 de swarte Dood of na uns keem, drööp he Ulenpeegel in Mölln un nööm em mit.“



Eulenspiegels Geburtshaus
in Groß-Pampau um 1840.

Nach einem alten Kupfer.

Die Taufgeschichte des kleinen Till hat nun ihre Parallelen in mancher heimlich lustigen Geschichte von solchen Tauffahrten nach der üblichen Zerche im Kirchspielskrug. Mag aber die Überlieferung entstanden sein, wie sie will, auf alle Fälle vermag das Kirhdorf Sahms mit seinen Teichen am Wegeswinkel ihr das geeignete lokale Kolorit zu geben.

Die Suche nach dem Eulenspiegelhaus in Pampau dagegen ist wohl vergeblich. Gelegentlich der Besichtigung einer alten Kate in H. schilderte mir eine Lauenburgerin ein altes Haus in Pampau, in dem sie in ihren Kindesjahren gedient hatte. Sie habe nie wieder etwas so Altes erlebt oder gesehen. Sie wußte noch ganz farbig von dem tiefen Dach, den Flechtwänden am Vorschauer, dem schwarz verrauchten Innern und namentlich von den dunklen Schlafräumen zu erzählen. Die Stube am Ende des Hauses sei nachträglich eingebaut gewesen, ein dicker Ständer habe noch mitten darin gestanden. Das hätte ich sehen müssen, meinte sie. Braucht die Schilderung natürlich nicht notwendig auf das Eulenspiegelhaus zu gehen, so darf man doch sicher glauben, daß ein Haus dieser Art, uralt und im Innern wie ein ‚Geschütt‘ anmutend, einstmals den Anlaß zur Bildung dieser eulenspiegelhaften Mär gegeben hat.

Schließen wir den Hinweis auf das alte Bild mit den Worten, in denen der alte Frahm Eulenspiegel charakterisiert:

„Uns plattdütsche Till Ulenpeegel hett ümmer taag un tru an sin Vaderland holn. Dat gefüll em narms beter as in Hamborg un de annern Städter, wo dat so oft Rookfleesch un Alsupp to eeten gebe, oder bi de Buern, wo Speckpannkoken un Meelbüdel so minnimal to Disch keem. — In de Krög an de olen Landstraten mit eern Frachtwagenverkehr oder an de Ossenweg weer he mit sinen Spaz un Spijöök, mit Spott un Gang en willkamen Gast, un so licht nööm em keener wat öwel.“ Sch.

Schleswig-Holsteiner Sagen

In diesem Buch, das vor mehr als 70 Jahren erschien, gibt es Interessantes über den „Lauenburgischen“ Eulenspiegel und über Mölln zu lesen. Ein Teil davon nachstehend im Original. Diese, inzwischen (fast) vergessenen Geschichten und Artikel werden wohl nur bedingt Einfluss auf die Eulenspiegelforschung haben, aber sie beweisen, dass Till Eulenspiegel nicht nur viele verschiedene Gesichter hat, sondern möglicherweise auch mehrere Geburtsorte. Und was man daraus alles schließen kann, wäre ein schönes Diskussionsthema für den nächsten Gilde-Stammtisch.

Nebenstehend eine der ältesten Eulenspiegel-darstellungen, die einen elegant gekleideten jungen Mann in der Mode des 14. Jahrhunderts zeigt, mit einem Korb voller Narren.



Eulenspiegel

Im Dorfe Groß-Pampau stand bis zum vorigen Jahrhundert ein altes Bauernhaus, das von den Lauenburgern für Eulenspiegels Geburtsstätte gehalten wurde. Es wird erzählt, daß nach der Sitte des Landes am Tage der Taufe des kleinen Till Eltern und Paten im Kirchspielkrug einen kräftigen Trunk taten und auf dem Heimwege den Täufling in einen Teich fallen ließen. Als man ihn nachher suchte und wiederfand, schwamm er in seinen Windeln auf dem Wasser und lachte seine Eltern aus. Das soll der erste lustige Streich des Volksnarren gewesen sein.

Nach langer Wanderung lehrte er in seine Lauenburgische Heimat zurück und verbrachte den Rest seines Lebens in Mölln. Die Möllner behielten ihn, weil sie ihm ihren großen städtischen Grundbesitz verdankten. Der Landesherr hatte ihnen so viel Land zugestanden, als sie an einem Tage umpflügen könnten, und Eulenspiegel wollte diese Arbeit übernehmen. Er zog in weitem Bogen eine Furche rund um die Stadt herum, und alles Land innerhalb dieser Furche wurde den Möllnern zugesprochen.

Als man nach seinem Tode den Sarg in die Gruft hinabließ, riß der Strick, und die Leiche kam auf den Füßen zu stehen. „Wunderlich war er im Leben,“ sagten die Möllner, „so mag er es auch im Tode sein.“ Sie ließen den Sarg stehen und schütteten die Gruft zu. Nach

Eulenspiegels
Grabstein
an dem Dom
in Mölln



Holzschnitt

dem Wunsche Eulenspiegels wurde sein Wanderstock auf das Grab gestellt. Würde er wachsen, so hatte er gesagt, so sei das ein Zeichen, daß er in den Himmel gekommen sei. Der Stock wuchs und wurde zu einer kräftigen Linde.

Durchreisende Handwerksburschen besuchten später die Linde auf Eulenspiegels Grab, und jeder schlug einen Nagel in den Stamm als unfehlbares Mittel gegen allerlei Gebechen, besonders gegen Zahnschmerzen. Auch Pfennige (Pinn) wurden mit der schmalen Kante als Opfer in den Stamm ge-

schlagen. Davon wurde der Baum bald morsch, und als während der Franzosenzeit im Jahre 1810 holländische Soldaten in seine Zweige hineinklettern wollten, brach er ab. Nun wurde der Grabstein in eine Mauer des Möllner Doms hineingemauert. Wenn aber die Kirchenglocken läuten, so singen die Möllner Knaben noch heute, indem sie den Klang der Glocken mit ihren Worten begleiten: „Ulnspeegel liggt hier begraben ünner de grote Linn, Linn, Linn; de is mit Nageln beslagen un mit vel Pinn, Pinn, Pinn!“ oder „Ulnspeegel liggt hier begraben op den Möllschen Kirchhoff baben, ünner de Linn, de is beslagen mit Pinn!“

Gegen den Strom Von Eulenspiegels Streichen wird noch überall im Lande gern erzählt: Ulnspeegel is mal an de Au lank gahn, ümmer gegen den Strom an. He kiekt na dat Water rin, as wenn he wat föken deit, steicht ol mal still un handslagt un kiekt un söcht. De Lüd sünd jüß bi dat Heu weß, de seht dat un kamt bi em an un fragt em: „Wat hest du hier to kieken?“ seggt se. „Och, Lüd,“ seggt Ulnspeegel, „wat schall ik ju dat segg'n, helpen künnt si mi doch ni!“ Un denn söcht he wedder un kiekt un deit, as wenn he wul weenen müch. Dar kamt ümmer mehr Lüd anlopen, Mannslüd un Frunslüd. „Wat hett he blots,“ seggt se, „wat will he?“ un all kiekt se mit na de Au rin un lopt an dat Water lank un ümmer gegen den Strom an. Finn dot se awer nix. „Nu segg

uns, wat du söchst!“ seggt toletz de een, em ward dat Lopen al öwer, un all kamt se anlopen, „segg, wat du in dat Water to lieken hest!“ seggt se. „Och, Lüd,“ seggt Ulnspeegel un wischt sik öwer de Ogen, „ik sök min Fru.“ „Oh,“ seggt se, „is de denn to Water gahn?“ „Ja,“ seggt Ulnspeegel, „to Water wull se, dat hett se ümmer seggt.“ „Minsch,“ seggt do de een, „wat loppst du denn mit uns gegen den Strom an, denn is se jo mit den Strom wegubreben.“ „So,“ seggt Ulnspeegel, „weest du dat beter? Ik kenn min Fru doch wul am besten. De harr ern eegen Ropp, segg ik ju. Solang as se leben dö, is se ümmer gegen den Strom weß, un datüm kann se nu ok ni anners. So sünd de Scunslüd all. Sölt man wieder,“ seggt he, „dar haben op güntsied dat Stauwark, dat ward se wul top dreben wesen!“ Do müß he awer maken, dat he weglamen dö, süns weern de Scunslüd em wul noch op dat Jack kamen.

As Ulnspeegel noch in Mölln levt hett, do is he mal to Dörp gahn Ulnspeegel un hett sik en För Heu löfft. De Bur schall em dat awer henföhren, un de seggt he. „Ja,“ seggt de Bur, dat will he. „Na,“ seggt Ulnspeegel, „denn lad man op, un denn bi den Sniederbarg, wenn du to Stadt kümmt, dat kannst du dat man aflen, dat finn ik dat denn wul.“ „Ja,“ seggt de Bur, „wo de Sniederbarg is, dat weet ik.“ „Un wenn se di fragt, wat dat schall, denn segg man, dat schall för de Böck.“ De Bur lad jo op un fohrt los, un as he na Mölln kümmt, dat bi den Sniederbarg, dat lad he sin Heu af. Do kamt de Snieders jo ut de Doer lieken. „Na,“ seggt se, „wat schall dat denn?“ „Dat schall för de Böck“, seggt de Bur. „Du verfluchte Kerl!“ seggt de Snieders un kamt achter em un neiht em de Jack voll.

Sniebers

Eulenspiegel „umpflügt“ Mölln
Holzschnitt von K. Fürer





Die Eulenspiegel-Gilde zu Mölln lädt ein zu einem
Öffentlichen Vortrag am

Dienstag, 13. September 2005, 19.30 Uhr
„Schwanenhof“, Mölln, Am Schulsee

„Das Narrenschiff“



von
Sebastian Brant

Vor 500 Jahren ein
"Bestseller" wie das
Eulenspiegel-Volksbuch
und auch heute noch
genauso aktuell.



Michael Packheiser

spricht über die Wirkungsgeschichte, den Autor und den Erfolg
dieses einmaligen Buches.

Gernot Exter liest einige Passagen aus dem „Narrenschiff“.

Eintritt 2,50 Euro

Karten nur an der Abendkasse

Michael Packheiser
Das andere große deutsche
Narrenbuch : Sebastian Brants
„Narrenschiff“

**Vortrag am 13. 09. 2005 im Hotel
 Schwanenhof in Mölln**

Motto:

*Wer bauen will, der schlag erst an,
 Was ihm der Bau wohl kosten kann,
 Sonst sieht er nicht das Ende an...*



Kap. 15 des Narrenschiffs:
 Vom törichten Bauen

Bedeutung des Buches in der Zeit der Renaissance und für die deutsche Literaturgeschichte

Niemals bis zu Goethes „Werther“ ist einem literarischen deutschsprachigen Werk ein solcher durchschlagender Erfolg

und eine so nachhaltige Wirkung beschieden gewesen wie dem 1494 erstmals in Basel erschienen „Narrenschiff“ von Sebastian Brant. Schon im Erscheinungsjahr 1494 wurden von der Originalausgabe in Nürnberg, Reutlingen und Augsburg Nachdrucke veröffentlicht, in Straßburg erschien eine veränderte Ausgabe, gegen die sich der Autor Sebastian Brant zur Wehr setzen musste.

Weitere rechtmäßige und illegale Nachdrucke erschienen in rascher Folge, allein in Basel kamen zwischen 1494 bis 1509 fünf Originalausgaben heraus, schon 1497 in Lübeck die erste niederdeutsche Übertragung „Dat Narrenschypp“ von Hans van Ghetelen, 1519 eine zweite niederdeutsche Bearbeitung in Rostock.

Saudemus oes ad narragoniam

Dat narren schyp



Eti sunt qui descendunt mare in navibus faciles operationes i aquis multis Ascendit ysq[ue] ad celos et descendit vsq[ue] ad abyssos. aia eo cum in malis tabescet Lumbatis sunt et moti sunt sicut ebrios et ois sapientia eorum deuorata est
Psalmus C vi

Abb. aus der lateinischen Übersetzung von Jacob Locher „Stultifera Navis“

Auch in Europa verbreitete sich dieses bedeutendste Werk Brants dank einer lateinischen Übersetzung durch den Basler

Jacob Locher unter dem Titel „Stultifera Navis“.

Das Erscheinungsdatum fällt in die Phase des überall in Europa beginnenden Humanismus; es wurde in Frankreich, England und Holland gelesen und bald auch in die jeweilige Nationalsprachen übersetzt.

In allen genannten Ländern entstanden in den nächsten Jahrzehnten Nachahmungen und Nachdichtungen, in Deutschland wurde das Narrenschiff bis 1625 ständig neu gedruckt und herausgegeben.

Der Literaturwissenschaftler Hans Joachim Mähl schrieb in seiner Einführung zum „Narrenschiff“ dazu:

„Das Werk rief eine neue Literaturgattung mit eigenen Themen und Motiven ins Leben, die Narrenliteratur, die sich über das ganze 16. Jahrhundert hinweg bis weit in das 17. Jahrhundert bis zu Moscherosch und Grimmelshausen hin, erstreckt.“



Kapitel 19: Vom vielen Schwatzen

*Wer Mund und Zunge gut behüt' t
Der schirmt vor Angst Seel und Gemüt
Ein Specht durch Lärm die Brut verriet*



Abb. aus dem 72. Kapitel des Narrenschiffes; hier stellt Brant den „groben Narren“, den Grobianus, mit seinem Orden vor:

*„Wüst, schandbar Wort reizt auf und rüttelt
An guten Sitten unvermittelt
Wenn man zu fest die Sauglock schüttelt“*

d.h. wenn man das närrische Verhalten (auch als Narr!) übertreibt.

Es ist dieser Typ von Narr, der 1549 von Friedrich Dedeckind, Pastor in Lüneburg zum „Helden“ seines Buches „Grobianus“ gemacht wird. Es sind vor allem die Beschreibungen negativer Tischzuchtsitten, die diese Dichtung von Dedeckind und anderen Autoren berühmt gemacht hat.

Sebastian Brant galt bei seinen Zeitgenossen als *der* erste deutsche Dichter schlechthin und sein „Narrenschiff“ als wichtigstes deutschsprachiges Werk. Sein Straßburger Freund und Humanist Jacob Whimpeling wollte das Buch sogar als Schullektüre einführen, der ebenfalls in Straßburg tätige Prediger Johann Geiler von Kaisersberg hielt im Straßburger Münster 1498/99 einen Prediktzyklus von über 100 Predigten, die das „Narrenschiff“ auslegten als sei es ein kanonisches Werk.

Immer wieder verglichen die zeitgenössischen deutschen Gelehrten des 16. Jahrhunderts, also des Zeitalters der Renaissance, Brants Werk mit dem Schaffen der herausragenden italienischen Autoren der Frührenaissance wie Dante oder Petrarca.



Sebastian Brant (um 1508)

Gemälde von Hans Burgmair; entstanden aus Anlass des Besuches von Kaiser Maximilian in Augsburg, den Brant dort persönlich getroffen hatte.

Es ist daher nicht überraschend, dass auch die deutsche Literaturgeschichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der Zeit der Einigung des Deutschen Reichs unter Bismarck und Wilhelm I., bemerkte:

“ *Wenigen Werken in der Literatur aller Zeiten und Nationen wird die Geschichte die Ehre einer so großartigen, plötzlich einschlagenden Wirkung zuerkennen können* “, bemerkt Friedrich Zarncke 1868, und fährt fort: “ *Ich kenne kein zweites Werk, das so phänomenartig aufgetreten, so durchgreifend und so weit verbreitet seinen Einfluss geäußert hätte, wenigstens bis dahin nicht, und namentlich kein deutsches* “.

2. Der Autor Sebastian Brant - Biographisches

Sebastian Brant wurde 1457 oder 1458 in Straßburg als Sohn eines Wirtes geboren, und er starb ebenfalls dort am 10. Mai 1521.

Ab 1475 studiert Brant in Basel. Seine Studienfächer waren zunächst Philosophie und die lateinische Sprache, ab 1477/78 auch Jura.

1483/84 wurde Sebastian Brant Dozent an der Basler Universität, vor allem für kanonisches, d.h. kirchliches, aber auch für römisches, d.h. ziviles Recht. Um 1500 verdrängte das römische Recht des oströmischen Kaisers Justian den Rechtskodex des germanischen Rechts. 1489 wurde Brant zum Doktor beider Rechte, d.h. des römischen und kanonischen Rechts promoviert, 1492 leitete er als Dekan die juristische Fakultät und war ab 1496 besoldeter Professor für die Lehre beider Rechte an dieser Universität.

Seit 1485 war er verheiratet mit Elisabeth Burg, einer Tochter des Zunftmeisters der Messerschmiede.

Im Jahre 1499 kommt es zu einem politischen Umbruch. Die Stadt Basel trat aus dem deutschen Reichsverband aus und schloss sich der Eidgenossenschaft der späteren Schweiz an.

Sebastian Brant verlies Basel und kehrte 1501 in seine Heimatstadt Straßburg zurück, wo er vom Rat zunächst die Stelle eines Rechtskonsulenten, ab 1503 in die Stelle eines Stadtschreibers oder Kanzlers bestellt wurde, d.h. der Rat bestimmte ihn zum obersten städtischen Beamten.

Herausgeber war der berühmte Drucker Anton Koberger, der 1513 in Nürnberg verstarb. Seine Druckerei oder (besser:) Druckereiunternehmen war damals schon so groß, dass er nach zeitgenössischen Berichten 24 Druckpressen unterhielt und weit mehr als 100 Gesellen beschäftigte, die in spezialisierten Tätigkeiten den Buchdruck auszuführen hatten. Koberger erlangte im Buchhandel sogar eine marktbeherrschende Stellung, denn er unterhielt zeitweilig 16 Niederlassungen in verschiedenen großen deutschen Städten der damaligen Zeit.

Am Ende des 15. Jahrhunderts war Straßburg mit rund 17.000 Einwohnern eine der größten Städte im Deutschen Reich und erfreute sich eines Aufschwungs von Handel und Kunsthhandwerk.

Die Befestigungen der Stadt wurden ab 1474 stark ausgebaut, da man einen Überfall des burgundischen Karls des Kühnen während der Burgunderkriege befürchtete. Die Stadt machte dadurch einen wehrhaften Charakter, gleichzeitig verliehen ihr die starken Befestigungen aber auch einen Charakter von Eingeslossenheit.

Eine besondere Bedeutung erlangte die gleichzeitige Weiterentwicklung der graphischen Techniken. Die Bedeutung des Holzschnitts als wichtige Ergänzung von Texten und zur Popularisierung von lehrhafter Dichtung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Kombination von einfach herstellenden Bildern und die Verwendung einfacher Reimformen garantierte auch den Erfolg des "Narrenschiffes".

Nach der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern und dem erstmaligen Gebrauch durch Johann Gutenberg in Mainz 1450 eroberte diese technische Revolution bald die Städte des deutschen Reiches.

Bamberg und Straßburg waren die nächsten Städte, in denen ab ca. 1460/61 Buchdruckereien nachzuweisen sind. Köln folgte 1465, Eltville 1467, Basel und Augsburg 1468, Konstanz um 1470.

In Basel gehörte Brant zu den ersten Nutzern der neuen Buchdruckkunst. Er erkannte schnell die nicht zu ermessende Bedeutung des neuen Mediums und arbeitet als anonymer Korrektor und Herausgeber für den humanistisch gebildeten Basler Verleger Johann Bergmann von Olpe, der auch den ersten Druck des Narrenschiffs herausgab.

Aber auch Brants Heimatstadt Straßburg gehörte zu den ersten Städten Deutschlands, von denen aus sich die Buchdruckkunst verbreitete. Erinnert sei an den frühesten bekannten Druck des Till Eulenspiegel, der 1510/11 in der Druckerei von Johannes Grüninger, ebenfalls in Straßburg erfolgte.

Die Stelle als Kanzler konnte Sebastian Brant bis zu seinem Tod 1521 behalten, zusätzlich macht ihn der deutsche Kaiser Maximilian I. zum kaiserlichen Rat und zum Besitzer des Hofgerichtes in Speyer. Sebastian Brant genoss sogar das besondere Vertrauen des Kaisers und wurde von ihm 1520 zum Reichstag nach Antwerpen entsandt.

Im gleichen Jahr leitete Brant eine Abordnung seiner Stadt zur Huldigung des neuen Kaisers Karl V. und ließ sich die Privilegien seiner Stadt Straßburg bestätigen.

Am 10. Mai 1521 starb Sebastian Brant in Straßburg im Alter von fast 67 Jahren.



Porträt von S. Brant

Silberstiftzeichnung von A. Dürer (1520)

Brant hinterließ ein sehr umfangreiches literarisches Werk, das zunächst Übersetzungen und Herausgaben älterer Werke umfasste. Darunter befinden sich Literatur des Kirchenvaters Augustinus, historische Abhandlungen, Übersetzungen und juristische Fachbücher.

Daneben widmete sich Brant aber auch der Poetik, die sich an mittelalterlichen Hymnentraditionen, Gebeten, Lieder und Preisgedichten orientierte.

Zeitgleich mit dem „Narrenschiff“ erscheinen 1494 die „Varia Carmina“, eine Sammlung geistlicher Texte.

Daneben äußert sich Brant zu Tagesfragen, indem er, fast wie ein heutiger Zeitungsjournalist, sich aktuellen Erscheinungen widmete.

Anlässe wie die Geburt eines doppelköpfigen Kindes in Worms 1495, dem Erscheinen eines Meteors 1492 oder merkwürdigen Tiergeburten werden im Sinne einer warnenden Prognose von Brant kommentiert und als Einblattholzschnitt illustriert.

Diese Veröffentlichungen stellen die frühe Form von Flugblättern dar und fanden eine weite Verbreitung.

Sebastian Brant erlebte den Beginn der Reformationszeit nicht mehr; er ahnte aber die großen gesellschaftlichen Umbrüche und verhielt sich deshalb konservativ.

Stichworte hierzu sind die Entdeckung Amerikas 1492, die auf naturwissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende Theorie eines heliozentrischen Weltbild von Nikolaus Kopernikus, aber auch die sozialen Konflikte verschiedenen Städten des Reichgebiets, ausgelöst durch Zunftunruhen der Handwerker. Wie Hermann Bote in seinem Eulenspiegel spiegelt auch Brant im Narrenschiff das Aufbegehren des Mittelstands, des in Zünften organisierten Handwerks nach Beteiligung an der Macht in den Städten.

Das 1494 erstmals erschienene „Narrenschiff“ blieb aber das bedeutendste Werk Brants, das diesem Autor an der Schwelle zur Neuzeit europäischen Ruf verliehen hat.



Titelblatt aus dem Narrenschiff 1494

Erklärung der drei ersten Abbildungen:

Auf dem oberen Bild erkennt man einen mit Narren beladener Wagen, der sich auf dem Weg nach Narragonien, dem Land der Narren, befindet.

Das untere Bild zeigt ein mit Narren besetztes Schiff, geführt von einem gelehrte Narren und mit dem Motto: „Gaudeamus Omnes“ – Freut euch alle!, links darunter die Aufforderung: „Har nach!“ - Uns nach!; am unteren Rand: „zu Schyff, zu Schyff, Brüder, es gat, es gat!= Es geht los!

Ein weiteres Bild im Innentitel zeigt eine weitere Schiffszenen: Ein anderes Schiff voller Narren befindet sich auf dem Weg „gen Narragonien“

In diesem Bildern und den folgenden 112 Kapiteln wird der inhaltliche Aufbau des Buches deutlich.



Innentitel des Narrenschiffs

Einer voraus gestellten Abbildung folgt immer eine kurze, meist dreizeilige Erklärung und anschließend in Versform eine längere Auslegung des Bildes mit der Erklärung.

3. Das Narrenschiff – Ein Spiegel des menschlichen Fehlverhaltens.

Brant beschreibt im „Narrenschiff“ alle Formen menschlichen Fehlverhaltens, das in Form von speziellen Narrendarstellungen thematisiert wird. Häufig sind diese Narren als Einzelpersonen abgebildet, in vielen Abbildungen ist der thematisch dargestellte Narr aber von weiteren Narren umgeben, er befindet sich also in Gesellschaft anderer Narren, d.h. für Brant in der zeitgenössischen Gesellschaft, deren Mitglieder dieses, von ihm festgestellte und kritisierte närrische Verhalten an den tag legen.



Kapitel 16: Vom Völlen und Prassen

*In künftige Armut fällt
Wer Völlerei stets nachgestellt
und sich den Prassern
zugesellt*

In der Formulierung seiner Kritik bediente sich Brant noch der spätmittelalterlichen Literatur, allem voran den Büchern des Alten Testaments, hier vor allem dem Buch der Spruchweisheit Salomonis, und der antiken Autoren, namentlich Ovid, Vergil und Juvenal.

Dazu kamen Auszüge aus der mittelalterlichen Weisheitslehre und den Dekretalien des kanonischen Rechts, mit denen Brant aufgrund seiner umfassenden juristischen Bildung vertraut war.

Brant versammelte in seinem „Narrenschiff“ alle menschlichen Laster, Unzulänglichkeiten und Gebrechen, die schon Gegenstand der spätmittelalterlichen Lehrdichtung und Ständesatire gewesen waren.



Kapitel 62: Vom Hofieren

*Wer Lust verspürt, dass er hofiere
Nachts auf der Gasse vor der Türe
Den treibt's, dass wachend er erfriere*

Das Buch orientierte sich an der Darstellung der sieben Hauptsünden, derer sich die Menschen nach dem Verständnis der Kirche im Mittelalter schuldig gemacht hatten:

Hochmut (Kap. 60), **Geiz** (Kap. 3),
Völlerei (Kap. 16), **Wollust** (Kap. 50),
Neid (Kap. 53), **Zorn** (Kap. 35) und
Trägheit (Kap. 97).

Neu war, dass diese Erscheinungen unter einem einheitlichen Gesichtspunkt der Narretei versammelt wurden. Das Verhalten des Narren soll jeweils einen Verhaltensaspekt der damaligen Gesellschaft widerspiegeln; das Buch ist somit auch als eine Moralsatire auf die zeitgenössische Gesellschaft Brants zu verstehen, die er durch die Texte des Narrenschiffs kritisierte.



Kapitel 21: Vom Tadeln und Selber tun

*Wer guten Weg zeigt andern zwar
Doch bleibt, wo Sumpf und Pfütze war
Der ist der Sinn' und Weisheit bar*

Brants Narrenschiff“ will nicht nur die allen Menschen gemeinsamen Vergehen und Schwächen erfassen, sondern will diese jeweils in einem einzelnen Narrentyp anschaulich machen und fächert sie so zu eine eindrucksvollen Zuge nacheinander vorüber ziehender Gestalten aus.

Erst durch die Abbildungen wurde Sebastian Brants Narrenschiff zu einem volkstümlichen Bilderbuch, bei dem sich auch die des Lesens Unkundigen sich den Sinngehalt durch die unmittelbare Anschauung des Bildes aneignen konnten.

Brant selbst hat auf diese Wirkung in der Vorrede zu seinem Buch hingewiesen:

*Wär jemand, der die Schrift veracht' t
Oder einer, der sie nicht könnt lesen
Der sieht im Bilde wohl sein Wesen*

*Und schaut in diesem ,wer er ist,
Wem gleich er sei, was ihm gebrist*

Der Bezug zum jeweils zugeordneten Text ist dabei sehr unterschiedlich, der Zusammenhang ist manchmal enger, manchmal lockerer; mitunter hat der Künstler sich fast gänzlich vom geschriebenen Wort gelöst und ist zu einer selbständigen Gestaltung und Ausdeutung der Narrheit gelangt.

Zuweilen erreichen die Abbildungen allegorischen Charakter, d.h. die zentrale Figur des Bildes hat eine Bedeutung, die schon durch volkstümliche Überlieferung oder Sprichwortcharakter besetzt ist.

Ein Beispiel:



Kapitel 31: Der Rabennarr schreit cras, cras und verschiebt alles auf morgen,

*Wer singt cras, cras gleichwie ein Rab',
Der bleibt ein Narr bis hin zum Grab;
Hat morgen eine noch grössere Kap'*

4. Die Bilderwerkstatt

Eine nicht zu unterschätzende Wirkung des Buches „Das Narrenschiff“ ging von den beigefügten Holzschnitten aus. Sie wurden für alle Ausgaben des Buches nachgedruckt und stellen aus der Sicht der Kunsthistorik einen bedeutenden Beitrag für die Buchkunst des späten 15. Jahrhunderts dar.

Die Figur der Narrendarstellung konnte bei dem zunächst süddeutschen Leserpublikum als bekannt voraus gesetzt werden, denn die Tradition des oberrheinischen Fastnachtsspiels hatte um 1500 längst das volkstümlich bekannte Narrenbild mit den bekannten Attributen Kappe, Schellen und Kolben in der volkstümlichen Überlieferung verfestigt.



Kapitel 34: Der Gäsenarr

*Mancher hält sich für weise gern
Und bleibt 'ne Gans doch heuer wie fern;
Will nicht Vernunft noch Zucht erlern'n*

Der Gäsenarr schaut der abfliegenden Gans hinterher; er ist wie ein Vogel ausgeflogen, hat aber durch seine Reise nichts gelernt und ist ebenso dumm mit lautem Geschnatter zurückgekehrt.



Kapitel 54: Der Dudelsack - Narr

Der Dudelsacknarr spielt andächtig auf seiner Sackpfeife und verachtet darüber Laute und Harfe, die zu seinen Füßen liegen:

*Wem Sackpfeifen Freud und Kurzweil macht,
das Harf und Laut er drob verlacht,
der wird auf den Narrenschlitten gebracht*

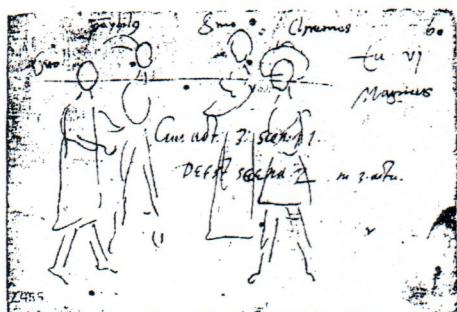
Zur künstlerischen Autorenschaft ist lange Zeit vermutet worden, dass Brant selbst die Anregungen für die Zeichnungen gegeben haben mag.

Festzustellen ist, dass die zur Illustration verwendeten Holzschnitte nicht aus einer Hand eines Künstlers stammen. Vermutlich haben fünf verschiedene Holzschnieder an den Bildern zum Narrenschiff gearbeitet.

Aufgrund des nachweisbaren persönlichen Kontakts zwischen Sebastian Brant und Albrecht Dürer kann angenommen werden, dass einige der Illustrationen zum Narrenschiff nicht nur aus Dürers Werkstatt, sondern möglicherweise sogar aus seiner Hand stammen.



Albrecht Dürer, Selbstporträt (um 1493)



Nr. 47 Holzschnitte zur Arie des Terrois:
Vorzeichnung Brants und Ausführung wohl von Albrecht Dürer
(Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kupferstichkabinett)

103

Ein Illustrationsbeispiel für die nachgewiesene Zusammenarbeit von Brant und Dürer.

Dürer war während seiner Wanderjahre zwischen 1492 bis 1494 auch in Basel gewesen; es ist daher sehr wahrscheinlich, dass er die Bergmannsche Offizin, den

ersten Verlag, der Brants Schriften verlegte, kannte und auch die Autoren, deren Bücher dort gedruckt wurden.



Holzschnitt von Albrecht Dürer; ein Beispiel für seine Darstellung eines Schiffes.

Ein besonderer Wert der Illustrationen zum „Narrenschiff“ besteht aus heutiger Sicht darin, dass diese Bilder in ihrer individuellen Gestaltung auch Auskunft geben über die Lebenswelt der Menschen am Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit. Bei genauer Betrachtung des Buches können wir feststellen, dass Wort und Bild sehr eindrucksvoll den Alltag der Menschen im Mittelalter wider geben und das der Reiz des Textes bei aller Verallgemeinerung darin liegt, das der Autor sehr genau die Verhaltensweisen beobachtet und distanziert beschrieben hat.

Sebastian Brant war Zeitgenosse – und gleichzeitig ein Moralist, der mit einer konservativen Grundeinstellung die Veränderungen seiner Zeit aufmerksam verfolgte und Stellung dazu nahm.

In der Wahl des Titelmotivs – des Narrenschiffs – nahm Brant das Grundthema des Buches vorweg: Das Schiff als Allegorie auf die ungewisse Fahrt der Menschen an der Zeitenwende zur neuen Zeit.

Die Narren haben das Schiff bestiegen, um durch das Meer der menschlichen Narrheiten nach Narragonien zu segeln.

Das „Narrenschiff“ hat seine Leinen losgemacht und will seine Fahrt aufnehmen:

*Gesellen, folgt uns unverwandt!
Wir fahren ins Schlaraffenland
Und stecken doch in Schlamm
und Sand.*

5. Schluß

Sebastian Brant hat mit Selbstbewußtsein sein Werk verfaßt und es gegen Plagiatoren und Kritiker verteidigt. Seine Nachrede zum Narrenschiff schließt mit den Worten:

*Es kann nicht jeder Narren machen,
Er heifz' denn,
wie ich bin genannt :
Der Narr Sebastianus Brant.*

*Jr gesellen/fumen har noch ze hant
Wir faren ins schluffassen lande
Und gstecken doch jn mür/nd sande*

